

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Bester für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. v. B.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäussen.

Inserate
aller Art werden in
Steinhäussen'schen An-
stalt, angenommen; für
Preis befolgen die Beilagen:
Haasenstein & Vogler,
Am-Exp., V. Giselaplag 1;
für Wien die Ann.-Bure.:
A. Oppelk, Stubenbastei
2, Kottler & Co., L. Riemer-
gasse 13, B. Mosse, Scher-
hanke 2 für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris, Adolf Steiner, Mün-
chen, G. P. Gumbert.
Der Raum einer einpa-
rtigen Wertheilung kostet
beim einmaligen Erscheinen
1 fr., das 2. Mal 8 kr., das
3. Mal 6 kr., 4. Mal 5 kr.,
Stempelgebühr 20 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Hebersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Rosen bei Herrn Adolf Bengel, Kaufmann; in Brees bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zedner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed der Bürgergasse; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 151.

Hermannstadt, Freitag am 29. Juni 1877.

91. Jahrgang.

Ein dreifaches „Gut Heil!“

Mit diesem deutschen Turnergrüße begrüßt die sächsisch-ungarische Stadt Ungarn die alte Hermannstadt, die wackeren Gäste, welche aus den Gauen des engeren Vaterlandes zu dem Feuerwehr-Verbandstage sich einfinden.

Und wohl hat der Turnergrüß seine Berechtigung, denn der Feuerwehmann, der in seinem edeln Berufe oft genug stahlkräftige Nerven, männlichen Mut und erhabene Verachtung der Gefahr an den Tag legen muß, er ist der höherer Potenz erhobene Turner.

Mit Freuden empfängt die alte Stadt am Eibin die werthen Gäste, welche herbeikommen, um das segensreiche, gemeinnützige Institut der Feuerwehr durch gemeinschaftliche Arbeit seinen edeln Zwecken immer dienstbarer zu machen.

Mit Freuden begrüßen wir unsere Mitbürger, die jener hohen Aufgabe sich freiwillig gewidmet haben, der zerstörenden Gewalt des furchtbaren Elementes Schranken zu ziehen, dessen Wüthen so viel materielles Wohlfühlen und damit so viel sociales Glück zu vernichten im Stande ist, wenn nicht kundige und mutthvolle Hülfe den Schutz gegen die vernichtende Wirkung des entseffelten Elementes zu bieten bereit sind.

Die Männer, welche freiwillig den Kampf gegen diese Naturgewalt aufnehmen, die ohne Entgelt in uneigennützigster Selbstaufopferung nicht nur ihre ganze Thätigkeit aufbieten zum guten Zweck, sondern auch lächeln und unentwegt der drohenden persönlichen Gefahr oft genug die Stirne bieten, sie verdienen es wohl, daß man sie der Bürgerkrone für würdig erklärt.

Sie verdienen den gastlichsten, den freundlichsten Empfang, einen aufrichtigen, herzlichsten Empfang, der durch keine Nebenrücksichten an seiner Wärme etwas verlieren darf.

Deshalb sind wir auch dessen sicher, daß Hermannstadt mit offenen Armen die Gäste empfängt, welche uns der heutige Tag bringt, wir sind sicher, daß die Gäste erfahren werden, wie sehr auch wir ihre Bestrebungen, ihre Ziele zu würdigen im Stande sind.

Aus allen Theilen unseres engeren Vaterlandes, des bergumkränzten Waldbandes, haben sie ihren Besuch angemeldet und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit aller redlich meinenden und aufrichtigen Söhne des Vaterlandes wird eines, und ein nicht unterschätzendes, der Resultate des Gauverbandstages sein.

Aber auch die Sache, welcher sich die uneigennütigen Männer gewidmet haben, sie muß und wird einen erneuten Aufschwung gewinnen. Mit jedem neuen Gauverbandstage verbinden wir die Hoffnung auf die immer größere Popularisirung, auf die möglichst allgemeine Verbreitung des segensreichen Instituts der Feuerwehr.

Wenn das Wort des großen Patrioten, des Regenerators Czékányi, daß der Strauß der Bildung bis in die Hütte des letzten Eigennützers dringen soll, noch lange Zeit ein frommer Wunsch bleiben wird, so kann man dagegen der frohen Hoffnung Raum geben, daß das Institut der Feuerwehr sich in kurzer Zeit über das gesammte Land ausbreiten wird — denn seine wohlthätige Wirkung hat sich in tausenden

von Fällen bewährt und in den Völkern Ungarns wohnt Patriotismus genug, um solche gemeinnützige Institute nicht nur zu gründen, sondern auch zu verallgemeinern.

Und so heißen wir die wackeren Gäste nochmals willkommen, mögen sie in den wenig Stunden, wo die Mauern Hermannstadts sie umschließen, in einem freundlichen Bild der Gastlichkeit begegnen und es heimnehmen in die Heimat.

Mögen sie den ersten Aufgaben, die an sie herantreten, sich mit gewohnter Hingebung widmen und wenn die Tagesarbeit gethan ist, mit ungemindertem Behagen an dem Feste theilnehmen.

Wir rufen ihnen unser aufrichtiges, unser achtungsvolles „Gut Heil!“ zu.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Juni.

Sämmtliche Wiener Blätter sprechen sich sehr anerkennend über den Ton wie über den Inhalt des zweiten ungarischen Manifests aus, bezeichnen dasselbe als eine wahrhaft staatsmännische Arbeit und heben namentlich den bundesfreundlichen Ton hervor, von welchem die Staatschrift getragen wird. Die Mehrzahl der Blätter erwartet von dem persönlichen Verthe der beiderseitigen Comités das Zustandekommen einer Verständigung. — Die „Presse“ postet, die österreichische Deputation werde — wenn nur möglich — dem ungarischen Standpunkte in der Frage der Reinstitution gerecht werden und berücksichtigen, daß die österreichische Regierung sich der ungarischen Anschauung nicht ganz zu entziehen vermöge. — Das „Tagblatt“ erklärt, Ungarn könne von keinem anderen Cabinet und Parlament etwas Anderes als die Erhaltung des status quo erlangen, jenen Ausgleich, welchen es zur Zeit seiner höchsten Macht erlangte.

Vor Beginn der am 26. d. abgehaltenen Plenarsitzung hielt der Club der österreichischen Linken eine Sitzung, in welcher die orientalische Frage zur Sprache kam. Bisra und Schwab unterbreiteten zwei Entwürfe von Interpellationen, welche folgende Fragen stellen: Erstens: gedenkt die Regierung ihren Einfluß auf die Führung der auswärtigen Angelegenheiten auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen dahin auszuüben, daß von der Politik der Monarchie jedes Streben nach Erwerb fremden Gebietes ausgeschlossen bleibe? Zweitens: sind von Seite der Kriegsverwaltung irgendwelche außergewöhnliche Vorkehrungen schon angeordnet worden, oder sind derartige Anordnungen in Aussicht genommen, und welches ist der Umfang und Zweck dieser Vorkehrungen? Die vorgelegten Entwürfe fanden jedoch keine unbedingte Zustimmung des Clubs der Linken und wurde beschlossen, die Debatte darüber am nächsten Abend vorzunehmen.

Aus Berlin wird gemeldet: Die augenblicklichen Aussichten für eine Erneuerung der Verhandlungen über den Handelsvertrag werden als recht ungünstig bezeichnet. Vorige Woche bezeichnete man als Grund der Verzögerung die Ansicht der deutschen Regierung, es sei erst der Ausgleich abzuwarten; die Hauptsache ist aber, daß man sich bei der prononciert schubhändlerischen Stimmung in Wien, wo man für manche Artikel selbst die vor 1868 bestandenen Zölle erhöhen will, von weiteren Verhandlungen nicht viel verspricht und die ganze Angelegenheit etwas schleppend begaht. Neuere Instructions liegen noch immer dem Reichskanzler in Kissingen zur Genehmigung vor; wenn diese eingetroffen sind, soll noch erst das Wort des Bundesraths eingeholt werden.

Aus London, 23. Juni, telegraphirt man der „Köln. Zig.“ In der gestrigen Sitzung des Cabinetraths hielt Lord Beaconsfield der Königin, dem Vernehmen nach, einen Vortrag über die neueste Phase der orientalischen Krise. Die neuesten russischen Erklärungen in Betreff Konstantinopels werden ungenügend befunden. Die englische Regierung wird selbst eine vorübergehende Besetzung der Russen in Konstantinopel nicht dulden. Daß ein Credit für zu treffende Vorbereitungen beansprucht werden wird, darf für sicher gelten, freilich nicht fünf Millionen, sondern vermutlich etwa die Hälfte. Einstweilen sind weitere Vorbereitungen zur Erhöhung der Kriegsbereitschaft beschlossen, wenngleich die Regierung ihr eigenes Eingreifen nur als einen Fall der Möglichkeit betrachtet und die Wahrung des Friedens erhofft.

In der am 25. d. abgehaltenen Sitzung des britischen Unterhauses erklärte Bourke, er erhielt keine Mittheilung, welche Stellung der General Camball in der Schlacht bei Delibaba eingenommen habe; derselbe sei angewiesen, über die Operationen der türkischen Armeen zu berichten. — Northcote erklärte, die Flotte stimme der britischen Ansicht zu betrefis der freien Durchfahrt neutraler Schiffe durch den Suez-Canal; den feindlichen Schiffen könne jedoch die Flotte keinen Zugang gewähren und habe daher Schritte zur Bewachung der Canal-Ausgänge gemacht. England baue auf die Versicherungen Rußlands, den Canal unbehelligt lassen zu wollen.

Im Oberhause erklärte Lord Derby, daß General Wellesley vom Großfürsten Nikolaus im Hauptquartier nicht besonders ausgezeichnet empfangen wurde. — Graf Schuwaloff erhielt eine Mittheilung der russischen Regierung, wonach zu hoffen ist, daß der Vorfall freundschaftlich erledigt werde. Lord Derby erklärte, daß die jüngst vorgelegten Depeschen vollständig die Anschauungen der Regierung ausdrückten. — Craville behält sich den Commentar vor.

Die Flotte erhielt eine Copie der Note Gortschakoff's an Derby, woraus die russische Hinterlist ersichtlich wird. Rußlands Ziel ist nach der Meinung der Flotte die Creirung autonomer Staaten aus türkischen Provinzen.

Der Krieg.

Die „Wiener Abendpost“ bezweifelt, daß so bald eine Hauptschlacht zu gewärtigen wäre. Dem Aufmarsch der Russen am linken Ufer müsse der vollständige Aufmarsch am rechten Ufer folgen, ehe an die Aufnahme weiterer Operationen gedacht werden könnte.

Die Berliner „Post“ publicirt im Leitartikel einen ihr von russischer Seite zugegangenen Theilungsplan, der bei seiner cynischen Offenheit hohes Interesse bietet. Einleitend wird gesagt, Rußland könnte, so lange die freie Dardanellen-Durchfahrt nicht gesichert ist, den Bosphorus nur schwachen Händen zugestehen, daher war ihm das Türkenregiment willkommen; daß Rußland selbst Konstantinopel in Besitz nehmen wolle, sei ein Hirngespinnniß. Da aber Rußland jedenfalls ökonomisch erschüttert aus dem Kriege hervorgehen werde, England aber durch gleichzeitige Schwächung des Islams und seines Rivalen gewinnen werde, sei eine Verständigung über die Erbchaft nöthig. Für eine Autonomie seien die Völker der heutigen Türkei zu uneinig und uncultivirt. Der Krieg habe nur einen Werth, wenn die Türkei europäischer Geffittung geöffnet werde. Ihre Herrschaft müsse einen Stützpunkt in einer angestrichelten Macht, in Oesterreich haben. Dieses solle mit Ausnahme der griechischen Theile, welche Griechenland zulämen, die europäische Türkei besitzen, mit kleinen Gebietsabtretungen an Rumänien, Serbien, Montenegro. Ein solches Oesterreich wäre lebensfähig, zugleich aber wegen seiner mangelnden Einigkeit unfähig, erobernd aufzutreten, und den Nachbarn ungefährlich. Ihm könnte

Feuilleton.

Feitgruß.

Willkommen ihr Männer der muthigen That
Willkommen ihr Feuerwehrgäste,
Es grüßt euch die gastliche Hermannstadt
Zum schönen Verbrüderungsfeste.
Wir grüßen Euch alle von Nah' und Fern,
Ihr stattlichen Bundesgenossen,
Wir öffnen die Arme, die Herzen so gern
Und halten Euch innig umschlossen.

Es ist kein leeres, kein tändelndes Spiel,
Dem ihr euch mit Eifer ergeben,
Nach einem hohen, erhabenen Ziel,
Gibt siegreich eu'r mannhaftes Streben.
Es ist die Devise in eurem Verband
In rastlosem Ringen und Kampfen,
Des tobenden Feuers verheerenden Brand
Mit Wagniß des Lebens zu dämpfen.

In qualmende Gluthen, erstickenden Dampf,
Ins Grauen der wildesten Schrecken,
Da stürmen zu todesverachtendem Kampf
Suein die verwegenen Aiken;

Und kehren als Ritter des Eigenthums
Des Lebens und jeglicher Habe,
Belohnt mit dem Kranze des Bürgerruhm's
Zurück aus dem flammenden Grabe.

So seid uns begrüßt mit fröhlichem Sinn
Ihr Männer der Spritze und Leiter,
Willkommen ihr Brüder am freien Eibin,
Willkommen ihr friedlichen Streiter;
Ihr Bänd'ger des wildesten Sohnes der Natur,
Des flammenden Ungeheuers,
Willkommen auf unserer heimischen Flur
Ihr kühnen Beherrscher des Feuers.

Notizen.

(Gegen das Rauchen.) Ein junges Ehepaar lebte in den angenehmen Hüttenwägen, doch zogen am ehelichen Himmel zuweilen Wolken auf, die den Herr Gemahl aus der Cigarre emporblies. Er war ein leidenschaftlicher Raucher, sie war eine Feindin dieser Angewohnheit, hatte aber dem Bräutigam doch versprochen, daß er auch als Ehemann rauchen dürfe. Er ließ sich denn auch nicht stören, obwohl seine Frau zuweilen feinst, ihm den Fuß auf seine vom Tabak verbitterten Lippen verweigerte u. s. w. Seit einiger Zeit aber war sie ganz vergnügt, denn ihr Gemahl hatte kaum eine Cigarre angebrannt, als er sie auch schon wegschleuderte und, wie er sagte, nun den ganzen Tag keinen Appetit aufs Rauchen hatte. Nachmittags versuchte er es nochmals, aber auch diesmal warf er die Cigarre jäh weg. Sein Weibchen rief sich vergnügt die Hände. Der junge Mann, der sich stets die Cigarren in Zehntelstücken kaufte, nahm nun eine andere, theuerere Sorte. Einige Cigarren rauchte er mit Vergnügen, aber bei der dritten und vierten puncte er wieder und warf sie fort. Er wechselte den Cigarrenhändler — dasselbe Malheur. Nur wenn er unterwegs hie und da eine einzelne Cigarre kaufte, hatte er Glück. Endlich kaufte er bei einem der ersten Händler eine Zehntelstücke zu dem ganz enormen Preise von 24 Mark. Wieder waren die Cigarren

gut, ja vorzüglich, und er glaubte nun endlich, wenn auch theuer, eines angenehmen Genusses sicher zu sein. Vor einigen Abenden trat er unerwartet auf Hausfluren in das Zimmer seines Weibchens, als sich ihm ein sonderbarer Anblick, zugleich aber auch die Lösung des Räthsel's darbot. Sein Weibchen hatte eine lange, ganz seine Hand in der Hand, und an der Nadel hing, gleichsam als wären, ein ihrer schönen blonden Haare. Sie zog die Nadel sorgsam durch die Cigarren und ließ das Haar darin stecken. In dieser Weise hatte sie fast schon die Hälfte der schönen 24-Mark-Cigarren zugerichtet, jedenfalls in der Absicht, ihm das Rauchen zu verweiden. Der Herr rettete den Rest und raucht nach wie vor seine Cigarren, hält sie aber zum größten Aerger seiner Gattin jetzt so streng unter Verschluss, daß sich kein Haar wieder hinein verirren kann, — vielleicht war dies ihr Glück, denn mit der Zeit hätte sie vielleicht ihren ganzen Haarschopf darangegeben, falls sie nicht so vorsichtig war, nur ihren Eibignon zu pflücken.

(Parlamentarische.) In Paris scheint nach den letzten parlamentarischen Ereignissen der Umgeston in den Kammern bereits sprichwörtlich geworden zu sein. Ein Deputirter, der Gäste bei sich zu Tisch sah, ließ sich ein unpassendes Wort entkriechen. „Aber Mann!“ rief ihm vorwurfsvoll seine Frau zu: „Du glaubst wohl, daß Du Dich in der Deputirtenkammer befindest?“

(Wie aus Palermo) geschrieben wird, haben sich dortselbst 13 Mitglieder der Familie Guccioni von Ala, Kreis Termini, mit 10 ihrer Feldhüter zusammengethan, um in zwei Haufen getheilt im Breine mit den Truppen und den Sicherheitsorganen auf die Ueberbleibsel der in der letzteren Zeit vernichteten Brigantenbanden Jagd zu machen. Diese in Sicilien ganz neue Thatfache hat einen ungeheueren moralischen Eindruck hervorgebracht und wenn das gute Beispiel Nachahmer findet, so wird dies der größte Sieg sein, welchen die Regierung unter den Auspicien des thätkräftigen Präfecten Malasardi in Sicilien erreichen konnte.

(Sinnreich.) Die Restauration-Karte des Hotel Rigi-Kaltbad trägt den Vermerk: „Bier und offener Tischwein wird bei Tisch nicht servirt!“

(Die Windin.) So heißt nach süddeutschen Volksüberlieferungen die Frau des Windes. Sie ist viel heftiger und leidenschaftlicher als ihr Mann, dabei verlebter Natur. Den Männern reißt sie den Hut vom Kopfe und führt ihn fort, daß sie ihn nachlaufen müssen; gleich allen Frauen weint sie gern, plaudert gern und kommt oft mit den Herzen, welche liebe Wäsche mit den schmutzigen Wollen anrichten, in Streit. Sie regiert in der Morgenfrühe, im Lenz und Sommer, vom Süd und West her. Während der Mann mit dem Besen die Weltfugel segt und putzt, trägt sie Wasser zu, macht aber gewöhnlich das Uebel ärger durch Juviel.

...übung, Ausstellung
...erfügende Mitglieder
...Person 50 fr.
...Mitglieder zur Schau-
...Besuch der Ausstellung
...der Ausstellungs-Cassa
...am 30. Juni, 1 Uhr,
...nt 2 fl.
...as Fest-Comité.
...Über gemüthlicher und
...n, nachdem ein anderer
...eren Blatte vom 26. d.
...eingelangt, so hätten wir
...stadt
...1. Vorstellung.
...nebig.
...erial-Sectionsrath, von
...Kopfinger, L. F. General-
...von Steynfalba; W.
...riente, von Wien; W.
...von Bailescu, Kaufmann,
...Juni 1877.
...ntahungsschl... 72.—
... 72.—
... 84.—
... 110.50
... 5.95
... 10.5
... Reichswähr. 61.80
... [424] 6
... Z,
... sse 15.
... rreuter
... emähmaschinen,
... stehen dem hoch-
... naturwerkstatt
... on-Bank.
... hn.
... Wein etc., k. k.
... e- und Mess-
... 3 fr.
... 4 "
... 4 "
... 8 "
... 3 "
... 2 "
... 2 1/2 "
... 2 "
... 3 "
... 2 "
... 2 1/2 "
... Monat . 9 "
... " 6 "
... " 1 1/2 "
... fertigt.
... ung
... Rilo . . . 25 fr.
... " 45 "
... 100 Rilo 6 "
... Rilo . . . 50 "
... dem Lagerhause am
... Wien.
... ihr conignirten
... [413] 2

Europa getroffen Konstantinopel und den Schutz des Bosporus und der Dardanellen anvertrauen, deren Durchsicht nach Schließung der zu deren Sperung bestimmten Befestigungen freizugehen wäre.

Russische Referenten kauften in Turn-Severin von dem griechischen Schiffseigenthümer Salom 12,000 Sacke Mehl gegen baar. Die Waare war anfänglich für Widin bestimmt. Die rumänische Intendantur errichtet in Turn-Severin Proviantmagazine. Bei den Pächtern der Staatsgüter wurden Cerealien requirirt.

Das in Turn-Severin garnisonirte Militär und eine Batterie gingen am 24. d. nach Cetate ab, wo man sich eines türkischen Angriffes versieht.

Die ottomanische Armee an der Donau zählt nach authentischen Angaben 200,000 Mann, die zwischen Schumla, Silistria und Kustschuk vereinigt stehen. Außerdem wurde eine Art Nationalgarde in den Städten organisiert, die sie zu verteidigen hat und in welche auch Rathpolken eingereiht wurden. — Das ägyptische Corps kommt beinahe täglich nach Varna.

Aus Moskau wird berichtet: Alle waffenfähigen Christen werden zum Militärdienst gepreßt. Serbische Agenten sollen im Vilajet ergriffen worden sein.

Auch der abhässliche Aufstand gewinnt an Ausdehnung. Die letzte Position, welche das Expeditions-Corps eroberte, war jene am Kodor mit dem Fort Orandy. Da nun, wie eine russische Depesche meldet, bei Mescha am Markula-Flusse Gefechte stattgefunden haben und diese Linie drei deutsche Meilen südlich vom Kodor liegt, so sind die Abhässen abermals vorgerückten und wird das Expeditions-Corps wohl sehr bald am Jangur stehen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Germania, 29. Juni.

— Aus Anlaß der beginnenden Gauderbandstage der freiwilligen Feuerwehreinheiten dieses Königreichs geben wir das heutige Extra-Blatt heraus.

— (Der Herr Obergespan und Comes Friedrich Wächter) ist vorgestern über Berufung Sr. Excellenz des Herrn Ministerpräsidenten nach Budapest abgereist.

Die Entscheidung über die von der Generalversammlung der sächsischen Universitäts erstatteten Vorlagen dürfte also demnächst erfolgen.

— Bereits um 6 1/2 Uhr Morgens rückte heute unsere freiwillige Feuerwehr aus, um die angekommenen Mitglieder der Agnetzher Feuerwehr bei den drei Eichen mit klingendem Spiele zu empfangen und in die Stadt zu geleiten. Das Leben auf den Straßen der Stadt gestaltet sich fort und fort reger; während unser Blatt unter die Presse geht, fährt der Eisenbahnzug in den Bahnhof ein und führt uns eine stattliche Anzahl von lieben Gästen zu. Wir heißen sie auch an dieser Stelle herzlich willkommen!

— (Seltene Erscheinung.) Gestern Nachts, um 10 Uhr 45 Minuten, konnte in nordwestlicher Richtung am Firmament ein regenbogenartiger Himmelsstreifen beobachtet werden.

— Die Klausenburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Klausenburger Advocat Ludwig Voros in die Kammerliste aufgenommen wurde.

— (Aus dem officiellen Saatenstandsberichte.) Kolosker Comitatz (Gyalur Bezirk): Der Herbstweizen ist guter, der Roggen mittelstärkiger Qualität; Hafer, Frühjahrsweizen und Gerste haben sich gut entwickelt; der Kukuruz ist gehandelt worden; der Acker liefert ein reichliches Ergebnis; auf den Wiesen gedieh das Heu mittelstark; seit drei Wochen hat es nicht geregnet.

— Ueber den in unserem gestrigen Blatte in Kürze erwähnten großen Pretiosen-Diebstahl werden uns aus Karlsburg, 27. d., folgende Einzelheiten berichtet:

Der am 25. d. in dem Marktsteden Alvincz anberaumt gewesene Jahrmakel sollte für den hiesigen Juwelenhändler David Springer vorhängsvoll ausfallen. Derselbe begab sich nämlich am Vorabend des Marktstages mit seinem Sohne an den genannten Ort, errichteten daselbst angelangt ihre Verkaufshütte, in der sie die mitgebrachte Waarenliste ausblenden ließen; im Bewußtsein eines zu gewärtigenden guten Marktes machten sie sich in der erbaute Hütte ein idyllisches Nachtlager zurecht, begaben sich zur Ruhe und schlummerten sanft in Morpheus Armen bis circa 4 Uhr Morgens. Schrecklich sollte aber ihr Erwachen sein, nachdem sie den Schlaf aus den Wimpern vertrieben, bemerkten sie zu ihrem nicht geringen Entsetzen, daß die Leinwandplatte in der Mitte der rückwärtigen Wand sowie auch an beiden Enden durchschnitten war und daß die Waarenliste und der in einem besonderen Verschlage gewesene Glaskasten mit allen darin enthaltenen Pretiosen von fremden Händen geraubt wurden. Zu diesem Schreck gestellte sich eine Verwundung, welche leider solche Dimensionen annahm, daß erwähnter David Springer in eine starke Ohnmacht versiel, aus der er nach rasch angewandter menschenfreundlicher Hilfe erst nach einer Viertelstunde erwachte. Die geraubten Gegenstände sind: Silberne Kessel, goldene Uhrketten, Ornituren, 2 Paar Diamant-Ohrgehänge, Tabakdosen und verschiedene andere Gold- und Silberwaaren im Betrage von 4245 fl. — Trotz angelegten eifrigen Recherchen konnte keine Spur der Diebe ermittelt werden; die leere, ihres Inhaltes verbrauchte Kiste wurde von zum Markte kommenden Besuchern unweit des Marktplatzes am Ufer eines kleinen Teiches aufgefunden, allwo auch Silberringe mindern Wertes im Moraste zerstreut umherlagen. Dieses traurige Ereigniß hat eine recht achtbare, sich anscheinend ererbende Familie in große Verwirrung geführt und erregt hier die größte Theilnahme.

— Kant Verhandlung des Vicegespan des Groß-Koller Comitatz sind am 14. Mai auf Agnetzher Gewarlung 16 fl. 40 kr. gefunden und bis noch nicht reclamirt worden.

— In Jüged hat dieser Tage ein wüthender Wolf die Rinderheerde angefallen und einige Stück Vieh gefressen. Der Hirte erschlug die gefährliche Bestie. Das gefressene Vieh wurde über behördliche Anordnung gekullt.

— Am 24. d. tödtete zwischen Ris-Röds und Baderl ein Blitzstrahl drei Männer.

— (Rumänische Räuber in den siebenbürgischen Theilen.) Unter diesem Titel bringt „Magyar Polgar“ folgende Mittheilung: Am 24. d. war unser Freund Johann Beddyz in Kutysfalva bei den Pächtern des Grafen Degenfeld, als während des Gesprächs ein Kutysfalvaer berichtete, daß verlässlicher Nachricht zufolge bei dem Grenzpunkte der Drofer, Peterlaker und Kutysfalvaer Gemartungen Hirtenknaben am selben Tage mit fünf bewaffneten Zusammenstößen, welche sich in rumänischer Sprache gelegentlich erkundigten, ob im Dorfe vermögliche Leute und reiche Frauen wohnen? Die Knaben, welche hierüber keine genügende Auskunft zu geben vermochten, behaupten, die Räuber trugen weisse Bauernröcke mit blauen Schürzen, Pelzmützen mit Vorderschirmen und waren mit Hinterlader-Gewehren und Revolvern versehen. Bald darauf wurde diese Nachricht auch durch einen zweiten Mann bestätigt, unmittelbar nachher langte vom Notar Sigmund Bihari ein Brief ein, worin er die Pächter ermahnt, sich in Vertbeidigungszustand zu setzen, weil ein Ueberfall durch Räuber zu befürchten sei. Die Gemeinde selbst hatte unterdessen bereits ihre Vorkehrungen getroffen; gleichzeitig hatte der Notar den Stuhlrichter in Maros-Ludas und jenen in Adorós um Entsendung von Gendarmen ersucht. Nachs kamen einerseits die Gendarmen, andererseits Stuhlrichter Albert Horvath mit bewaffneten Adorós-ern in Kutysfalva an und begannen sofort ihre Nachforschungen.

Die Hirtenknaben wurden einvernommen und am anderen Tage ging man ins Freie, wo die Spur des Nachtlagers der Räuber im Weizenfelde entdeckt wurde. Die weiteren Spuren führten nach dem sogenannten Königswalde. Nun traf die Nachricht ein, daß die Räuber sich wirklich in dem genannten Walde befinden. Es wurde sofort ein Militär telegraphirt, in Folge dessen eine halbe Compagnie unter Führung eines Hauptmannes aus Maros-Bajarsely auf der Gyalu-Madnócher Eisenbahnstation entraf, von wo dieselbe aufbrach, um den Wald zu durchstreifen, während die Gendarmen die Wege an der Spitze desselben bewachten. In diesem Augenblicke ist man den Räubern sicher auf der Fährte. Gleiches wird aus Szent-Jakab gemeldet, wo sich ebenfalls Räuber gezeigt haben. Aus Mediasch ist am 25. d. ein Zug Fusaren nach Dieß-Szent-Marton abgegangen, um combinirt gegen die Räuber vorzugehen. In Verbindung mit dieser Nachricht wollen wir erwähnen, daß laut an den Vicegespan des Klein-Koller Comitatz eingelangter Meldung die Gendarmen mit den Langenthaler Raubmördern zwischen Schorsten und Salzburg zusammengestoßen ist, — folglich ist man auch diesen auf der Fährte. Aus dem Voranstehenden wird ersichtlich, daß nicht eine, sondern mehrere Räuberbanden aus Rumänien nach Siebenbürgen gedrungen sind.

— Des in Vale verübten Raubdes verdächtig sind zwei Delater Burshen eingezogen worden.

— Aus Szepesi-Szent-György, 26. d., wird dem „Elenör“ telegraphirt: Die heute erfolgte Installation des Hromschker Comitatz-Obergespanns Josef Bötia ist glänzend ausgefallen. Die Intelligenz des Comitatz war ohne Unterschied der Partei anwesend. Auch aus anderen Comitaten waren Gäste, darunter der Obergespan der beiden Koller Comitatz, Graf Gabriel Beßlen, erschienen. Der Ministerial-Erlass wurde mit Ehrenrufen aufgenommen. Der Obernotar begrüßte in gelungener Rede den Obergespan; dem früheren Obergespan Sentovanyi wurde Anerkennung votirt. Mittags gab der neue Obergespan ein Diner für 300 Personen. Toaste wurden auf den König, die Regierung, Andraßy und auf den früheren Obergespan ausgebracht. Die Begrüßungs-Telegramme der siebenbürgischen Reichstagsabgeordneten wurden mit Beglückwünschung entgegengenommen. Abends findet Festsprengung im Volksgarten statt.

— (Ein weißer Kabe.) Eine That, würdig in den Annalen der — Steuergeschichte für alle Zeiten verewigt zu werden, ist unzweifelhaft die des Duna-Feldbärer Advocaten Emerich Holnoky. Wie man nämlich dem „Nemz. H.“ schreibt, hat dieser wackere Bürger die von der Commission zu seinen Kosten reparirte Steuer von 600 fl. als zu gering erachtet und gebeten, dieselbe mit 800 fl. anzusetzen. Die Steuercommission nahm diese „Bitte“ mit donnernden Ehrenrufen entgegen.

— (Ein Agentenkneiff.) In ein kleines Städtchen an der Theiß — erzählten „Ziv. Kap.“ — kam dieser Tage ein Nähmaschinen-Agent aus der Hauptstadt. Er hauferte Straß auf Straß ab, zumeist bei Handwebern und Bauern vorstreichend, mit auffallend gutem Erfolg, so daß sein Vorrath an Nähmaschinen bald erschöpft war. Der Hauptagent in Budapest schwamm über dieses Resultat in Wonne, bis er plötzlich über den eigenthümlichen Grund dieses guten Abganges aufgeklärt ward. Es trat nämlich vor einigen Tagen ein Bäuerlein in's Geschäft, das sich sehr umblickend, mit geheimnißvoller Miene an den Hauptagenten die Frage stellte, ob er recht genügend sei, und auf die bejahende Antwort einen Zettel aus der Brusttasche zog und ihm in's Ohr flüüsterte: „Hier ist die Anweisung auf den Zehn-Gulden-Stein“, „Was für einen Stein?“ fragt ihn der Hauptagent. „Nun jenen Zehn-Gulden-Stein“, erwiderte das Bäuerlein, „den ich von Ihrem Gehilfen erhandelt habe. Die Einsjer sind eine unfruchtbare Arbeit; Einsjer gibt es schon genug; Fünzfziger stehen zu sehr in die Augen; somit haben wir den Zehner-Stein für den zweckmäßigsten erachtet.“ Dem Hauptagenten begann nun die Sache klar zu werden. Sein Agent hatte, um die Waare schneller loszuschlagen, den einfältigen Bauersleuten einge-redet, diese Nähmaschinen seien eigentlich Banknotenpressen und es bedürfe, um Banknoten zu erzeugen, nur eines Steines, den er aber aus leichtbegreiflichen Gründen nicht mit sich führen könne. Der Hauptagent erstattete sofort bei der Polizei die Anzeige und ist die Untersuchung in dieser Affaire nun im Zuge.

— (Anabaptisten in Budapest.) In Budapest gibt es nicht nur auf der Bühne — wie in Weyerbecker's „Propeten“ — sondern auch in Wirklichkeit Anabaptisten. Ihr Bethaus befindet sich in der Tabakgasse Nr. 18. Dasselbe besteht aus einer einfachen Gemöbel-localität mit zwei Fenstern und einer Thür auf die Gasse. Der Fremde, den die Anabaptisten gerne in ihren Kreisen sehen, erblickt daselbst eine Kanzel, eine Bibelschrank, zwei Reihchen Bänke und Bibeln in allerlei Ausgaben. Ihr Haupt und Prediger, Heinrich Mayer, ein geborener Pöste, hielt sich längere Zeit in Hamburg und Rußland auf und wirkte überall als Missionär. In seinen freien Stunden befaßt er sich auch gegenwärtig mit dem Verlaufe von Bibeln an öffentlichen Plätzen. Die Gemeinde hat bloß folgende Beamten: einen Aeltesten, Lehrer, Diakonen oder Diener. Die Aufnahme von Mitgliedern erfolgt mittelst Abstimmung, doch ist hierzu ein einstimmiges Votum erforderlich. Der Sonntag wird zum größten Theile dem Gottesdienste gewidmet. Die Ehe wird als eine bürgerliche und religiöse Institution betrachtet und früher nach dem Gesetze des Landes, sodann im Schoße der Gemeinde durch den Aeltesten oder den Lehrer geschlossen. Den Gesetzen des Landes ist nach ihrer Lehre unbedingt Gehorsam zu leisten. Sie glauben an die Auferstehung und das jüngste Gericht. Sie leben sehr mäßig, trinken keine geistigen Getränke und rauchen nicht. Die Budapestiner Gemeinde besteht aus ungefähr fünfundsiebenzig Mitgliedern, zumeist jüngerer, dem Mittelstande angehörnden Personen, welche ebenso frei von Fanatismus wie Bigotterie sind. Außerdem gibt es noch Anabaptistengemeinden Szalanta (40—50 Mitglieder), Klausenburg und Neusatz. Zumeist sind die Anabaptisten in America, England, Deutschland und Rußland verbreitet. Im letzten Reiche haben sie behördliche Verfolgungen zu erleiden, bei uns hängen sie unbehelligt ihren harmlosen Sätzen nach.

— (Ein mysteriöser Selbstmordversuch.) Erregt gegenwärtig in Paris das größte Aufsehen. Eine ehemalige, durch ihre Schönheit berühmte Sängerin, von den Seneblättern als Fräulein Aimée D. bezeichnet, unterhält längere Zeit Beziehungen zu einem Prinzen X., welche indessen, als er vor einigen Monaten Paris verließ, in gütlicher Uebereinkunft gelöst wurden. Trotzdem jedoch traf der Prinz, sobald ihn irgend welche Gründe nach der Hauptstadt zurückführten, von Neuem mit der Dame zusammen, so auch am vergangenem Freitag, an welchem Beide zusammen einen Ausflug machten, um am Abend wieder, anscheinend in heiterer Stimmung, nach der Stadt zurückzukehren. Mit ihrem Wagen im Boulogner Wäldchen angelangt, behauptete Fräulein Aimée, ihr Fächer sei ihr entfallen, und forderte ihren Begleiter auf, denselben vom Wege aufzuheben. Kaum jedoch war der Fächer ausgehoben, so erfolgten zwei Detonationen — Aimée hatte aus einem Revolver zwei Kugeln auf sich abgeschossen, deren eine auch in die Brust drang, während die andere durch die Spangen des Corsets abgelenkt wurde. Die sofort herbeigeholte ärztliche Hilfe constatirte, daß die Verwundung, wenn auch schmerzhaft und mit großem Blutverlust verknüpft, doch nicht gefährlich sei. Die Lebensmittele erklärte, daß es längst ihre Absicht gewesen sei, sich zu tödten, über die Motive zu diesem Entschlusse verweigerte sie jedoch jede Auskunft. Die Affaire erscheint uns so geheimnißvoller, da man bei Aimée D. niemals Spuren vor Trübniß oder Exaltation bemerkt hat

und dieselbe sich in sehr günstigen finanziellen Verhältnissen befindet. — So die eine Version, welcher eine andere Lesart gegenüber steht, der zufolge am Tage des Selbstmordversuches ein heftiger Streit zwischen Aimée und dem Prinzen stattgefunden haben soll. Die polizeiliche Untersuchung wird wohl den richtigen Sachverhalt feststellen, so viel ist jedoch gewiß, daß die seltsame Affaire die Pariser beinahe ebenso viel in Aufregung versetzt hat, wie die Auflösung der Kammer.

— (Ein Veteran.) In Paris starb am 19. d. M. eine sehr merkwürdige Persönlichkeit. Es war dies Denis Francois Lacroix, der das Alter von hundert und vier Jahren erreicht hatte. Lacroix war als junger Burische in die Armee der ersten Republik getreten, hatte als Tambour der Garde alle Feldzüge des ersten Kaiserreichs mitgemacht, war von der Restauration verabschiedet worden, wurde unter dem Bürgerkönigthum Tambour der Nationalgarde und legte diese Function, die ihn an die alte Gloire erinnerte, erst nieder, als die Institution aufgelöst wurde. Seit vielen Jahren lebte der Veteran, der von der Regierung eine kleine Pension bezog, in einem alten Waggon, den er außen so bemalt hatte, daß er eine Ziegelmauer darstellte. Dieser Waggon, der recht wohllich eingerichtet war und dessen Wände von unten bis oben mit Schlachtenbildern à 10 Sous besetzt waren, stand auf einem leeren Grunde in Montrouge, dessen Eigenthümer auf den Nomaden, den er beherbergte, recht stolz war. Lacroix hatte nicht umsonst der grande armée angehört: er war unerföpflich an Kriegs- und Lageranecdoten und lieferte den Nachbarn gegen einen Trunk Wein gerne einen populären Cours von Geschichte und Ethnographie. Er hat nun seinen letzten Zapfenstreich geschlagen und erwartet die große Reise.

— (Reichenbestattung bei den Wuchumbas.) Stirbt ein Häuptling der Wuchumbas, eines Volksstammes in Centralafrika, so wird zunächst am Leichnam eine Procuder vollzogen, die dem Lebenden nie zu Theil wurde; er wird nämlich gewaschen. Fast dürfte es als ein Wunder erscheinen, daß durch dies ungewohnte Ereigniß der Todte nicht wieder zum Leben erweckt wird. Darauf stellt man den Cadaver in einen hohlen Baum, vor den täglich die Dorfbewohner ziehen, um feulend den Todten mit Bier und Asche zu begießen. Sobald der Leichnam in Verwesung geräth, legt man ihn auf ein flaches Dach, wo er der Einwirkung von Sonne, Thau und Regen, je nach der Jahreszeit, ausgesetzt bleibt, bis nur noch die Knochen übrig sind, welche dann verscharrt werden. Früher wurden bei diesen Begräbnissen der Knochenreste eine gewisse Anzahl Sklaven geopfert; dieser Gebrauch ist jedoch schon lange aufgegeben. Nur mit dem Leichnam der Häuptlinge macht man so viel Umstände, die der übrigen Stammesangehörigen werden einfach in den beim Dorfe liegenden Wald geschleppt, um dort von den Hautfieren verzehrt zu werden.

Theater.

„Pfelegköcher“ von Benedix war das Stück, womit das neue Theater-Comité seine Thätigkeit inauguirte. Die hervorragendste Rolle in diesem alten, aber nicht übeln Stück hat „Sprachlehrer Müller“, welchen Herr Nietz mit gewohnter Gewandtheit darstellte. Fr. W. N. sel im als „Wilhelmine“ entsprach vollkommen und spielte — namentlich am Beginn des 2. Actes — sehr natürlich; Frau Etterich als Frau „Schulze“ und Herr Emmerling als Rath „Weidner“, endlich Fr. Pöffler als „Jda“ halfen das Stück über Wasser halten, wiewohl übrigens in Folge einiger starker Nothstift-Exercitien etwas leicht geworden war.

Telegramme.

Wien, 28. Juni. (G.-B.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete Ministerpräsident Fürst Auersperg die Interpellation betreffs der Haltung der Regierung angefaßt der Ereignisse im Oriente und erklärte, die Regierung sehe auch heute keinen Grund, aus der Neutralität herauszutreten und sie werde erst dann, wenn die Ereignisse eine Truppenverstärkung an den Grenzen der Monarchie bedingen sollten, Maßregeln vorkehren, soweit die Nothwendigkeit dies erfordern würde. Bisher habe der Kaiser sich nicht bewegen gefunden, besondere militärische Maßregeln anzuordnen.

Wien, 28. Juni. (G.-B.) Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Cattaro unter dem heutigen telegraphirt: Mehemed Ali griff die Montenegriner in der Nahe Morascha an, wurde aber von drei montenegrinischen Bataillonen unter erheblichen Verlusten bis Kolatschin zurückgeworfen. Sämmtliche noch in der Herzegowina befindlichen regulären türkischen Truppen wurden beordert, nach Albanien abzurücken.

Bukarest, 28. Juni. (G.-B.) Gestern bei Tagesanbruch überlegte das achte russische Armeecorps, welchem die vierzehnte Division vorausgegangen war, die Donau bei Jimniza. Die Schlacht dauert daselbst fort. Russischerseits wurde Rifopolis bombardirt; die genannte Stadt brennt.

Bukarest, 28. Juni. (G.-B.) Das vierte russische Armeecorps marschirt über Volgrad in Rumänien ein.

Konstantinopel, 28. Juni. (G.-B.) Die Kammer nahm den Antrag an, die Regierung aufzufordern, der montenegrinischen Frage ein definitives Ende zu machen.

Festvorstellung bei Beleuchtung des äußeren Schauplazes. Stadt-Theater in Hermannstadt. Abonnement. Freitag den 29. Juni: Suspendu Nr. 18. Der Waffenschmied von Worms. Romische Oper in 3 Aufzügen. — Musik von Albert Lortzing.

Freundliste. Hotel Neuhöher. Friedrich Bauer, Kaufmann, Anton Pellis, Ingenieur, von Budapest; Karl Rebl, Geschäftsführer, von Wien. Neumüller. Friedrich Mayer, Privatier, von Fogarasz; Johann Potogy, Grundbesitzer, sammt Gattin, von Sebshely; Nina Wangoly, Private, von Au Babau.

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes items like 5% Metalliques, National-Anlehen, and various bonds.

Erste... außer der Son... Freitag... 50 kr., das Viertel... 50 kr., ein Monat... 1 fl. 50 kr., ein Jahr... 12 fl. 50 kr. Einzelne Nummer... 10 kr.

Illust.-Abonneme... bei Herrn J. F. I... Buchhändler

Nr. 152

Prän... Hermannstäd...

Da mit de... städter Zeitung... schließt, so erlau... Theilnahme: Mit d... unsern B. T. Abon... vom Kriegsjahr... Die Abonne... In No... 5 fl. — kr. 2 fl. 50 kr. 1 fl. 70 kr. — fl. 85 kr. 1 fl. — kr.

der „S...

Bei Gelegen... pellation im Ost... Professor S. u. B... haastliche Neubildu... auch die Auedehnu... unter diesen Um... weiter auszudehnen... Gebietsverwahrung... sie können uns au... tate der Orientbe... geschäft dem auch... Die österrich... um 9 Uhr zusam... des Quantums vor... putation beantwor... Beschlässe, die das... Auf dem Wege je... absolut nicht zu... Das Banko... achtzig Millionen... die Spiritus-Steuer... daß der Ausgleich... über die Elaborat... der Ausfuß selbst... eine Conferenz der... gierung stattfindet... partei eine Inter... Regierung gefragt... durch die letzten 8... Hilfe zu kommen...

Frau von G... ich doch einmal... über sagen Sie, ... soeben über Sie... Allerdings... Anna's Gatte, löst... der sich zu ihm... Und er deutete au... literarische Ange... versichert sein, g... Dichtungen und... Freunden Trübsal... machender sein we... ausgenommen.

Müller ist... bemerkte der Doc... Weidensicht zum... Sein Urtheil ist e... Frau von G... bewußten Doctor... lässig mit seinem... zudeut; „Ich glä... der dramatischen... anderen Grunde... „Schöner... Narten!“